

Strahlentelex

mit

ElektrosmogReport

Unabhängiger Informationsdienst zu Radioaktivität, Strahlung und Gesundheit

ISSN 0931-4288

www.strahlentelex.de • www.abstractnow.com

Nr. 438-439 / 19. Jahrgang, 7. April 2005

Strahlenschutz:

Radonbäder bangen um ihre Reputation, nachdem sich auch behördlicherseits die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß das radioaktive Radongas auch in der Wohnzimerluft gesundheits-schädlich ist.

Seite 3

Strahlenschutz:

Den Entwurf eines „Radonschutzgesetzes“ hat das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) jetzt Verbänden und Fachkreisen zur Stellungnahme vorgelegt.

Seite 5

Nachruf:

Nach mehr als 25 Jahren drangen Olav Axelsons Erkenntnisse über die Schädlichkeit häuslicher Radonbelastung auch in Amtsstuben. Eine Würdigung des vor einem Jahr verstorbenen schwedischen Arbeitsmediziners.

Seite 6

Medizinische

Strahlenbelastung: Eine schnelle und zuverlässige Ermittlung der individuellen Strahlenempfindlichkeit wünschen sich Strahlentherapeuten, um Patienten ggf. mit höheren Strahlendosen behandeln zu können.

Seite 7

Atomversuche

Hitlers Bombe

Mark Walker: „Es gab keine Atombombe, es war eine Kernwaffe“

Der Berliner Wirtschaftshistoriker Dr. Rainer Karlsch hat vier Jahre recherchiert, um besser zu verstehen, wie weit die Kernforschung, insbesondere die militärische Kernforschung, in den letzten Jahren des Dritten Reiches tatsächlich gekommen ist. Die bisher gültige Lehre hat sich auf die beiden hochangesehenen Physiker Carl-Friedrich von Weizsäcker und Werner Heisenberg konzentriert: Beide

hätten nach anfänglicher Geistesverwirrung für die Entwicklung einer Atombombe rechtzeitig gemerkt, was sie da taten und dann den weiteren Gang der Dinge so verzögert, daß es vor Kriegsende mit der deutschen Atombombe nichts mehr wurde. Karlsch hat auf 415 Seiten und gestützt auf fast tausend Quellen völlig neue Aspekte dieses Problemkreises erschlossen. Er hat in bis-

her unbekanntem Nachlassen und in deutschen, amerikanischen, belgischen, italienischen, englischen, israelischen und vor allem russischen Archiven Belege gefunden, an denen künftig niemand vorbeikommen wird, der sich mit dieser Zeit ernsthaft befassen will.

Nicht alle von Karlsch zusammengetragenen Details sind neu – seit Jahren bemühen sich mehrere Autoren um die „Wunderwaffen“, Hitlers Uranmaschine und Atombombe, um die sagenumwobenen riesigen Bunkeranlagen, deren Existenz man schlecht bestreiten kann, deren genaue Lage und Zweckbestimmung jedoch in vielen Fällen unklar ist. Sie wurden von den amerikanischen oder russischen Siegern weitgehend unzugänglich gemacht. Die in diesem Kontext entstandenen Bücher erheben nicht den Anspruch, historische wissenschaftliche Studien darzustellen. Sie enthalten jedoch Namen, Daten, Zusammenhänge, Vermutungen, Überlieferungen, ohne die der Historiker

Karlsch das brisante Thema „Hitlers Bombe“ wahrscheinlich nicht angepackt hätte. Die Diffamierung dieser Autoren als Verschwörungstheoretiker oder Nazi-Esoteriker erscheint angesichts der Verschwörungspraktiker auf der anderen Seite, die jahrzehntelang geschwiegen, verschwiegen und fabuliert haben, oder, wie gerade in den USA geschehen, die aus Deutschland nach Kriegsende abtransportierten Unterlagen für 50 weitere Jahre für die Öffentlichkeit sperren, unangemessen.

Die Reaktion der „Öffentlichkeit“ auf die Einladung der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA) zu einer Pressekonferenz am 14. März 2005 in Berlin, auf der das Buch vorgestellt werden sollte, war ebenso bemerkenswert wie die Beurteilung des Buches durch Historiker und Physiker aus dem In- und Ausland. Es gab bereits abfällige Pressemeldungen vor der Pressekonferenz und bevor auch nur ein Blick in das Buch möglich gewesen wäre. Auch Fachleute äußerten sich abfällig

Strahlentelex, Th. Dersee, Waldstr. 49, 15566 Schöneiche b.Bln.
Postvertriebsstück, DPAG, „Entgelt bezahlt“ A 10161 E

über das neue Buch, ohne es gelesen zu haben.

Zu der Pressekonferenz hatte die DVA den Historiker Mark Walker (USA) und den Physiker Friedwardt Winterberg (ebenfalls USA) als Fachleute eingeladen. Prof. Walker hat sich mit seinem auch in Deutschland veröffentlichten Buch „Die Uranmaschine“ als Fachmann für die Nazi-Kernenergie ausgewiesen.

Prof. Winterberg ist in der Öffentlichkeit weniger bekannt. Er hat bei Heisenberg seine Doktorarbeit geschrieben und ist nach einer kurzen Zeit bei der GKSS in Geesthacht (unter der Leitung von Prof. Kurt Diebner) in die USA gegangen. Er hat sich lebenslang mit Fragen der Trägheitsfusion befaßt, einer Disziplin, deren Grundideen aus der Zeit von „Hitlers Bombe“ stammen, die heute irgendwo in dem Nebel zwischen friedlicher und militärischer Nutzung der Kernenergie mit größerer Nähe zu militärischen Fragestellungen intensiv weiterbetrieben wird.

Walker äußerte sich sehr anerkennend über das Buch von Karlsch. Dieser habe etliche Dokumente und Zusammenhänge gefunden, nach denen er selbst vergeblich gesucht habe. Diese Anerkennung wurde jedoch dann deutlich entwertet durch eine einigermaßen kuriose These von Walker: Er lehnte die Verwendung des Begriffs „Atombombe“ ab, nicht, weil er die von Karlsch diskutierten Tests bezweifelte, sondern weil er meinte, der Begriff „Atombombe“ sei „historisch definiert“ und vergeben für die Bomben, die von Amerikanern auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. Bomben dieser Art hätten die Nazis nicht gehabt, also dürfe man hier auch nicht von Atombomben reden. Mit dem Ausdruck „Test eines sehr kleinen, eines taktischen Kernsprengsatzes“ wäre er aber einverstanden. Walker

hat die beschriebenen Auswirkungen des Tests auf dem Truppenübungsplatz bei Ohrdruf in Thüringen am 3. oder 4. März 1945 nicht infrage gestellt: heller Blitz, in 500 Metern Entfernung noch umgeknickte Bäume, 500 bis 700 ermordete Häftlinge, wahrscheinlich aus dem Arbeitslager Ohrdruf, einer Außenstelle des KZ Buchenwald. Angekommen ist diese schwer nachvollziehbare Position Walkers in den Medien als Expertenvotum, dem zufolge es im Dritten Reich keine Atombombe gab, Karlschs

These damit also als falsch anzusehen sei. Daß es Walker nur um eine semantische Frage ging, konnte er schlecht vermitteln. Jedenfalls verstanden ihn die Journalisten nicht so.

Wenn Walker beklagt, daß der wenig vorgebildete Leser bei dem Begriff „Atombombe“ an eine Waffe denkt, die Zerstörungen in der Größenordnung der Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki verursachen kann, übersieht er die gerade in der jüngeren Vergangenheit wieder aufgeflamte Debatte

um Mini-Nukes beziehungsweise Miniatomwaffen, die die USA mal entwickeln, mal angeblich nicht. So ahnungslos, wie Walker befürchtet, sind die Leser des Buchs von Rainer Karlsch nicht. Wenn Walker sich so weit in die Leser hineinversetzt, daß er mögliche Mißverständnisse vorhersehen zu können meint, dann müßte ihm bewußt sein, daß seine Darstellung bei den Journalisten so ankommt, als würde er es für unmöglich halten, daß die Tests kurz vor Kriegsende stattfanden – das hat er aber tatsächlich nicht so gemeint.

Gewichtiger war die Erklärung von Friedwardt Winterberg. Er erläuterte mit Hilfe von groben Skizzen auf einigen großen Papierbögen, wie eine Atombombe funktioniert und wie man mit Hilfe konstruktiver Details erreichen kann, daß man für eine Atombombe nicht rund 50 Kilogramm hochangereichertes Uran benötigt, sondern mit einer Spaltstoffmenge im Bereich von nur 100 Gramm auskommt. Dabei muß man allerdings Fusionsreaktionen und Hohlladungsphysik mit zum Bombenbauen nutzen, beides hätte die Gruppe um Diebner versucht. Winterberg bestritt, daß die Nazis eine kriegstüchtige Atombombe hatten, er bestritt aber nicht, daß sie zu Kernwaffentests in der Lage waren. Als die Journalisten ihre Kabel zusammenrollten, unterstrich Winterberg nochmals nachdrücklich, mit seinem damaligen Chef, Prof. Diebner, mehrfach über die in den letzten Kriegsmonaten stattgefundenen Kernwaffentests geredet zu haben: Das könne er beschwören.

Von den Medien wurden die Äußerungen Winterbergs lächerlich gemacht („Sendung mit der Maus“), obwohl er einer der ganz wenigen noch lebenden Fachleute, Physiker ist, der persönlich mit Diebner, dem Vater der Nazi-Bombe, nach dem Krieg zusam-

Totaler Schmarren (spiegel online, 3.3.2005)

Gerüchte über Hitlers Bombe ... Zweifel sind angebracht (Berliner Morgenpost, 5.3.2005)

Bereits vor Erscheinen sind Zweifel angebracht (Die Welt, 5.3.2005)

Aus der medialen Zentrifuge (Süddeutsche Zeitung, 5.3.2005)

dubioser Buchautor, der geschickt die PR-Maschinerie am Laufen hält (Süddeutsche Zeitung, 5.3.2005)

„Hitlers Bombe“: Bomben-Geschäft (Die Presse, Österreich, 8.3.2005)

Hitlers Atombombe; Oder doch nicht? „Egal!“ (Die Zeit, 10.3.2005)

Nazi-Esoterik (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 13.3.2005)

Hitlers Atombombe: Explosion der Fantasie; Experten winken jedoch müde ab (Die Presse, Österreich, 14.3.2005)

Hitlers willige Bastler (Süddeutsche Zeitung, 14.3.2005)

Es fehlen glaubhafte Belege; nur Laienaussagen (Stern, 14.3.2005)

Es gab keine deutsche Atombombe (Berliner Zeitung, 14.3.2005)

Wissenschaftler: Letzter Beweis für „Hitlers Bombe“ fehlt (ddp, 15.3.2005)

Hitlers angebliche Nuklearwaffe (Süddeutsche Zeitung, 15.3.2005)

Karlschs Bombe ... Der Historiker Rainer Karlsch provoziert mit Thesen, die er kaum halten kann ... Sendung mit der Maus (N24, 15.3.2005)

Karlsch, ein - wie man so sagt - „abgewickelter“... schloss daher einen Pakt mit dem Teufel: mit Fernsehproduzenten und einem skrupellos agierenden Buchverlag (Die Zeit, 17.3.2005)

mengearbeitet hat und der aktiv auf dem brisanten Gebiet der Trägheitsfusion, die mit hoher Wahrscheinlichkeit schon bei der Konstruktion von Hitlers Bombe versucht wurde, gearbeitet hat und noch arbeitet.

Winterberg hat auf einen wichtigen Nebenaspekt aufmerksam gemacht: In Zusammenhang mit den Bemühungen um Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen ist es wesentlich, ob man für eine Uran-Atombombe 50 Kilogramm hochangereichertes Uran benötigt oder ob 100 Gramm reichen. Natürlich sind 100 Gramm sehr viel leichter zu beschaffen oder zu erzeugen als 50 Kilogramm. Natürlich benötigt man zur Herstellung von 100 Gramm nur einen Bruchteil der Zentrifugen, die man für den Bau von 50-Kilogramm-Uran-Atomwaffen bräuchte (statt 10.000 etwa 200). Die Herstellung der 100-Gramm-Atombomben ist nicht nur billiger, sie läßt sich auch leichter geheim halten als das großtechnische Herangehen, das die Amerikaner und die Russen praktizieren.

Es gibt ernstzunehmende Wissenschaftler, die wegen dieses Aspekts die Diskussion über die kleinen Atombomben für gefährlich halten. Wir favorisieren die offene Diskussion: Nur wenn man versteht, wie wenig zum Bau einer Atombombe erforderlich ist, kann man streng genug dafür sorgen, daß auch dieses „Wenige“ nicht leichtfertig zur Verfügung gestellt wird – etwa unter dem Mantel der friedlichen Nutzung der Kernenergie. Wir gehen davon aus, daß es für interessierte Regime oder Terrorgruppen nicht schwer ist, beispielsweise einen der vielen arbeitslosen oder miserabel bezahlten Kernphysiker oder Kernchemiker aus der früheren Sowjetunion zum Atomwaffenbau anzuwerben. Diese Leute sind sicher nicht auf fachliche Hinweise aus deutschen Zei-

tungen angewiesen. Die Politiker, die die Regeln um Atomwaffen festlegen, benötigen die Nachhilfe in Form einer offenen Diskussion über die Aktualität und das Ausmaß der Gefahr aber dringend.

Historiker tagten in Wien

Wenige Tage nach der irritierenden Pressekonferenz in Berlin, gab es am 18. März 2005 eine Internationale wissenschaftliche Tagung von Zeithistorikern in Wien, auf der es um die Geschichte der europäischen Kernenergienutzung ging. Im Zentrum der von Frau Prof. Carola Sachse geleiteten Tagung stand das Buch von Rainer Karlsch. Nach der überwiegend ablehnenden Haltung der Medien und der von ihnen befragten Fachleute zu dem neuen Buch, ist es Frau Sachse hoch anzurechnen, daß sie diese wissenschaftliche Diskussion ermöglicht hat. Der Extrakt der Diskussionen ist jedoch schwer zu verstehen.

Prof. Walker berichtete zunächst von dem rätselhaften Besuch Heisenbergs und von Weizsäckers bei Niels Bohr im deutsch besetzten Dänemark, den die drei beteiligten Wissenschaftler extrem unterschiedlich dargestellt haben. Zu dem Buch von Karlsch gab er dann eine Einschätzung wie in der vorher genannten Pressekonferenz. Prof. Paul Josephson – langjähriger Nutzer und Kenner von russischen Archiven – äußerte sich insofern skeptisch zu der Atombombentheorie von Karlsch, als er auf den immensen Aufwand in den USA und in Rußland hinwies, der auf dem Weg zur Atombombe getrieben wurde: Anzahl der hochkarätigen Wissenschaftler, eingesetzte Gelder usw.. Schon daraus würde folgen, daß Hitlers Bombe keine Atombombe gewesen sein könne.

Leider gab es auch hier keine Diskussion über physikalisch-technische Details. Die beiden amerikanischen Experten hat-

ten auch noch nicht alle Kopien der Dokumente aus den russischen Archiven studiert, die ihnen vorher zugestellt worden waren. Es war auch nicht möglich, die von mehreren Instituten vorgenommenen Isotopenmessungen an Bodenproben von den Testorten in Thüringen, auf Rügen und von der Umgebung des Kernreaktors am Rande von Berlin genauer zu diskutieren – dafür trägt Karlsch nicht die Verantwortung. Die betreffenden Institute tun sich sehr schwer, ihre Ergebnisse, ihre mündlich bereits abgegebenen Bewertungen, auf einem vorzeigbaren Kopfbogen zu Papier zu bringen. Es werden weitere Messungen durchgeführt, darüber geht die Zeit dahin und es ist zu befürchten, daß nach und nach, mehr und mehr gar nicht physikalische Überlegungen sich mit der Darstellung der Meßwerte und ihrer Interpretation vermengen werden. Hoffentlich erweist sich dieser Verdacht als unbegründet.

Man kann bis zu einem gewissen Grade nachfühlen, daß Wissenschaftshistoriker nur begrenzt begeistert reagieren, wenn ein Kollege etwas gefunden hat, was sie selbst übersehen hatten oder nicht finden konnten, zumal dann, wenn die neuen Funde für ihre früheren Schriften bedeutet, daß sie diese eigentlich korrigieren müßten. Die Begrün-

dung der Kritik lediglich mit dem Hinweis auf frühere Publikationen, die ja zu anderen Ergebnissen gekommen wären, ist sehr schwach. Wären Wissenschaftler stets so verfahren, würde sich heute noch die Sonne um die Erde drehen.

Was die bissigen und hämisch-abfälligen Medienreaktionen angeht, so ist schwer zu verstehen, wie so etwas zustande kommt, wobei nur in Ausnahmefällen angenommen werden kann, daß die Journalisten das Buch vor ihrem Votum auch nur gesehen haben.

Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlicher auf den Inhalt des Buches von Rainer Karlsch eingehen, wir möchten zuvor zumindest einige wichtige Belege, auf die sich Karlsch stützt, studieren und uns auch mit den Meßergebnissen im Detail auseinandersetzen. Vorläufig ziehen wir aus den nachgeplapperten, bösartigen und wenig stichhaltigen Einwänden der Mainstream-Medien den Schluß, daß Rainer Karlsch mit seinen Thesen getroffen hat, auch wenn wir noch nicht sicher sagen können, was das ist.

Sebastian Pflugbeil

Rainer Karlsch: Hitlers Bombe – Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche; Deutsche Verlags-Anstalt München 2005, geb., 415 S., 38 Abb., 2 Karten, Register, ISBN 3-421-05809-1, EUR 24,90. ●

Strahlenschutz

Radonbäder bangen um ihre Reputation

„So hat Radon keine Chance“ – unter dieser Schlagzeile empfiehlt das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) neuerdings Maßnahmen zur Verringerung von Radon in der Luft von Aufenthaltsräumen. Denn

nicht nur in Bergwerken, auch in der Wohnzimmerluft ist das aus der Uranzerfallsreihe stammende, farb- und geruchslose radioaktive Edelgas gesundheitsschädlich. Diese Erkenntnis hatte sich jüngst